

Zur Ausstellung *Der Mantel* im Museum Haus Konstruktiv

Ein Text von Olaf Holzapfel

Der Mantel ist etwas uns Umgebendes, Wärmendes, uns im Freien auf Wanderungen und im Alltag Schützendes. Mäntel sind Hüllen, die wir mitnehmen, die uns kleiden, vielleicht auch verbergen. Eine erste Architektur nach der Haut. Ein Gewand, welches wie bei Sankt Martin das Innen und Außen von Menschen mit ihrer Umgebung verbindet.

Die größte Arbeit in der Ausstellung mit dem Titel *Alphabet* ist ein zerlegtes Holzfachwerk. Es sieht ein bisschen aus wie auf einem ländlichen Hof: Dinge, die zu etwas gebraucht werden können, halbe Konstruktionen für Weiteres. *Alphabet* beschreibt Vokabeln, eine Art und Weise nämlich, wie aus Baumstämmen Linien zu konstruktiven Elementen werden; Riegel, Schwellen, Andreaskreuze, Fußbänder, Kopfbänder entstehen. Doppeldeutig in ihrer Begrifflichkeit, versinnbildlichen sie das Zwitterhafte dieser Mensch-Natur-Behausungen in einer gebauten Welt, die ebenso ein Fachwerk- wie ein Hochhaus in sich trägt. Der Installation gegenüber erhebt sich ein umschließender Raum, der *Mantel*, ein schallberuhigter Ort aus Stroh und Schilf. Seine Wirkung ist die einer Kapelle oder auch eines Korridors, der den Betrachter, die Betrachterin ausrichtet und auf sich selbst zurückwirft. Weitere geflochtene Röhren, *Bäume* genannt, liegen als Gefäße der in ihrem Material gespeicherten Kraft im Ausstellungsraum.

Immer wieder finden Künstler und Künstlerinnen Archetypen für die Räume ihrer Zeit – wie Yves Klein, der mit *Le Vide* (Die Leere) einen prototypischen White Cube im Museum Haus Lange (1961) schuf – einen Raum, der mit weißen, von Neonröhren beleuchteten Steinwänden das Lebensgefühl des Existenzialismus zusammenfasste; Louise Bourgeois kreierte 2008, zwei Jahre vor ihrem Tod, mit *Cell (The Last Climb)* eine Raumzelle, in der eine Wendeltreppe nach oben führt, man weiß nicht wohin. Oder Beuys, der 1969 mit dem *Luzerner Fettraum* das wärmende/nährende Material einer Nachkriegsgesellschaft hervorhob.

Ich interessiere mich seit 2008 für räumliche Formen des Übergangs, für Zwischenzonen, die Aktivität hervorrufen. In einer Welt des zirkulären Wirtschaftens sind Gefäße und Häuser in Siedlungen aus in der Landschaft vorkommenden Materialien gebaut. Lange richtete sich die Moderne auf die Verwendung frei formbarer und ortsunabhängiger Materialien, um ihre ambitionierte Ingenieurskunst und die Möglichkeiten der freien Gestaltung ganz auszuschöpfen. Natur und das Ländliche, das schon Gegebene, wurde zum passiven Raum. Ein wartender Ort im Hintergrund, ein Ort der Meditation. Pflanzen mit ihren Jahreszyklen verloren den Charakter aktiver, gestaltender Wesen. Wie eine Pointe wirkt umso mehr die Fixierung auf steinerne Räume, immer vertieftere urbane Innenräume in Sprache und Technik als Reaktion auf eine zunehmende Beschleunigung von Ideen, der wiederum die viel langsamere, aber dennoch wirkmächtige physische Welt der Natur mit ihrem ganz eigenen Rhythmus gegenübersteht.

Zur Veränderung unserer Zeitwahrnehmung wurden steinerne Räume gebaut, ob als Kapellen am Wegesrand oder als Dark Rooms im Technoclubs. Es sind Orte, in die wir uns zurückziehen, die Wahrnehmung mitten im Alltag neu in uns aufsuchen und ausrichten.

Es geht darum, die sinnliche Wahrnehmung des Alltäglichen, des Gewachsenen zu schärfen.

In den Stroh- und Heubildern erkennen wir Beobachtungen gefalteter Zeit, die Symbolik des Reifens in der Sonne, das Licht und die Information, die durchs Stroh gegangen sind. Obwohl die Bilder teils floral und organisch wirken, wird hier der Bezug zur inhaltlichen Ausrichtung des Haus Konstruktiv auf eine abstrakte und sich selbst generierende Formensprache am direktesten hergestellt. Diese Bilder sind nach Prinzipien gemacht, die in den Möglichkeiten der Pflanzen liegen, alles erfolgt aus der Abstraktion, aus ihrer Eigensprache entspringen Gewebe, Strukturen und Konstruktionen. Ihre Fasern, die Größe der Bäume und die Beschaffenheit der Grashalme, das alles bildet ein jeweiliges Klima ab, eine Landschaft. Und so sind diese Bilder einer Beobachtung der Landschaft entsprungen, konstruiert aus ihrem Material, in dem die Landschaft selbst reflektiert wird. Eine Landschaft von innen nach außen aus dem Mantel heraus.

April 2024